Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Luzern
Band: 33 (1993)

Artikel: Römische Zeit
Autor: Meyer-Freuler, Christine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-523931

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Römische Zeit

Christine Meyer-Freuler

Während der ganzen römischen Epoche war das Sempacherseegebiet abseits der grossen historischen Ereignisse und politisch von untergeordneter Bedeutung. Zum Verständnis dazu sei kurz der geschichtliche Hintergrund erläutert:

Seit 16/15 v. Chr. gehörte die heutige Schweiz zum römischen Reich, als Folge der von Augustus eingeleiteten und in mehreren Etappen erfolgten Grossoffensive gegen die keltischen Stämme des Aostatales, des Wallis und des übrigen zentralen Alpenraumes. Die erfolgreichen Kriegsoperationen waren jedoch nur mit Hilfe gut ausgebauter Strassen möglich, und eine Verkürzung der Einfallsrouten durch die Erschliessung der Alpenwege, namentlich des Grossen St. Bernhard und der Bündnerpässe (Septimer und Julier), war unumgänglich. Zur Sicherung dieser neu angelegten Verkehrswege wurden an strategisch wichtigen Punkten Militärposten und Wachttürme angelegt (Basel-Münsterhügel, Zürich-Lindenhof, Vindonissa, Beobachtungsposten am Walensee). Der erste Kontakt der einheimischen keltischen (oder gallischen) Bevölkerung war vorerst militärischer Art, doch in der materiellen Hinterlassenschaft zeigte sich bereits in der frühen Kaiserzeit eine starke Vermischung von einheimischem und mittelmeerischem Gut. Dies war der Anfang einer intensiven Romanisierung, welche in der Schweiz zu regionalen Ausbildungen der sogenannten gallo-römischen Kultur führte. Zwar war das keltische Substrat noch in allen Lebensbereichen spürbar, doch das äussere Erscheinungsbild von neu angelegten Städten, Dörfern und Villen in allmählich neuartiger Bautechnik mit gemörtelten Mauern und Ziegeldächern war ausgesprochen mediterran. All die neu eingeführten Errungenschaften müssen die keltische Bevölkerung beeindruckt haben, insbesondere auch die Nobilität, welche sich bereitwillig in die neue Verwaltung einbeziehen liess, das römische Bürgerrecht erhielt und somit auch in der Armee dienen konnte.

Wie es in der frühen Kaiserzeit im Gebiet um den Sempachersee ausgesehen hat, entzieht sich unserer Kenntnis mangels archäologischer Zeugnisse. Da der Gotthard damals nur sporadisch begangen wurde und der Brünig als Erschliessungspass ins Berner Oberland und von dort ins Wallis nur geringe Bedeutung hatte, muss vorerst mit einer sehr minimen Bevölkerungsdichte gerechnet werden. Erst die Gründung des Legionslagers in Vindonissa (Windisch bei Brugg) im Jahre 16/17 n. Chr. scheint allmählich einen Landausbau gegen das südliche Mittelland mit sich gebracht zu haben. Kaiser Tiberius, Nachfol-

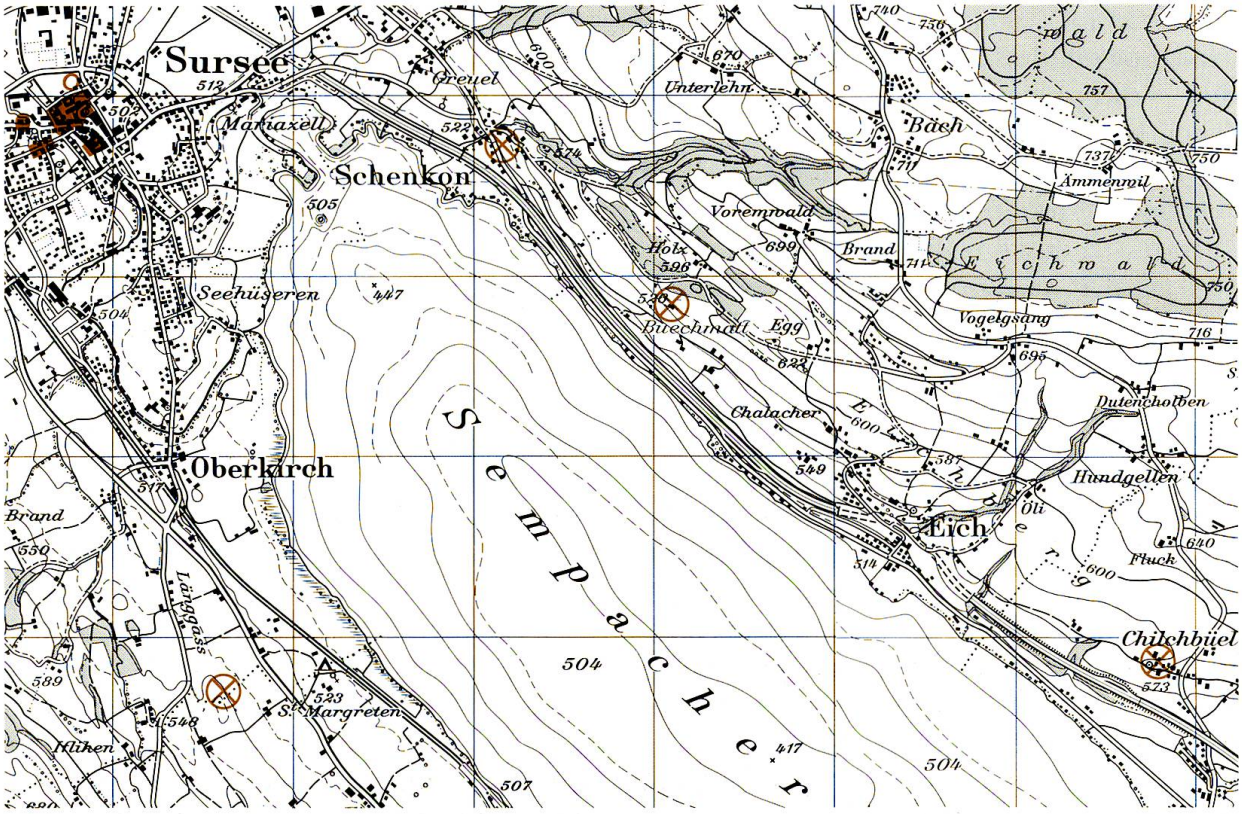

Abb. 1: Kartenausschnitt des Sempacherseegebiets mit dem vicus Sursee, dem dazugehörigen Gräberfeld nördlich der Altstadt, und den römischen Villen in Schenkon, Eich-Wiesen, Sempach-Chilchbüel und Nottwil-Ifliken. Reproduziert mit der Bewilligung des Bundesamtes für Landestopographie vom 1. Dezember 1992. M 1:50 000.

ger von Kaiser Augustus, hatte nach den militärischen Misserfolgen gegen die Germanen die Offensive eingestellt und den Rhein als Grenze zum freien Germanien bestimmt. Vindonissa, an topographisch ausgezeichneter strategischer Lage, am Jurasüdfuss auf einem Geländesporn beim Zusammenfluss von Reuss und Aare und an Hauptverkehrswegen gelegen, hatte eindeutig defensiven Charakter und vorerst nicht die Stärke einer ganzen Legion von 6000 Mann. Erst mit der Vergrösserung und Umgestaltung des Lagers nach dem Tod des Kaisers Tiberius 38 n. Chr. wird unter Zuzug weiterer Truppenteile ihre Präsenz indirekt auch im Kanton Luzern spürbar. Die Ernährungsbasis für mehrere tausend Mann musste sichergestellt werden, und es ist wahrscheinlich, dass dafür die fruchtbaren Täler im nördlichen Teil des Kantons (Suren-, Wynen- und Seetal) miteinbezogen wurden. Mehrere Gutshöfe liefern mit ihren von der 21. und später der 11. Legion gestempelten Dachziegeln einen indirekten Beweis für diese wirtschaftliche Verbindung, d. h. der Bedarf an Grundnahrungsmitteln war so gross, dass viele Gutsbetriebe im näheren Umkreis des Legionslagers während des ganzen 1. Jahrhunderts zu bestimmten Lieferungen an Getreide, Fleisch, Eiern und Gemüse verpflichtet wurden, welche unter anderem wohl durch Dachziegel abgegolten wurden.

Zu diesem dichten römischen Siedlungsgebiet gehörte seit der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts auch die Region um den Sempachersee. Mit Ausnahme von

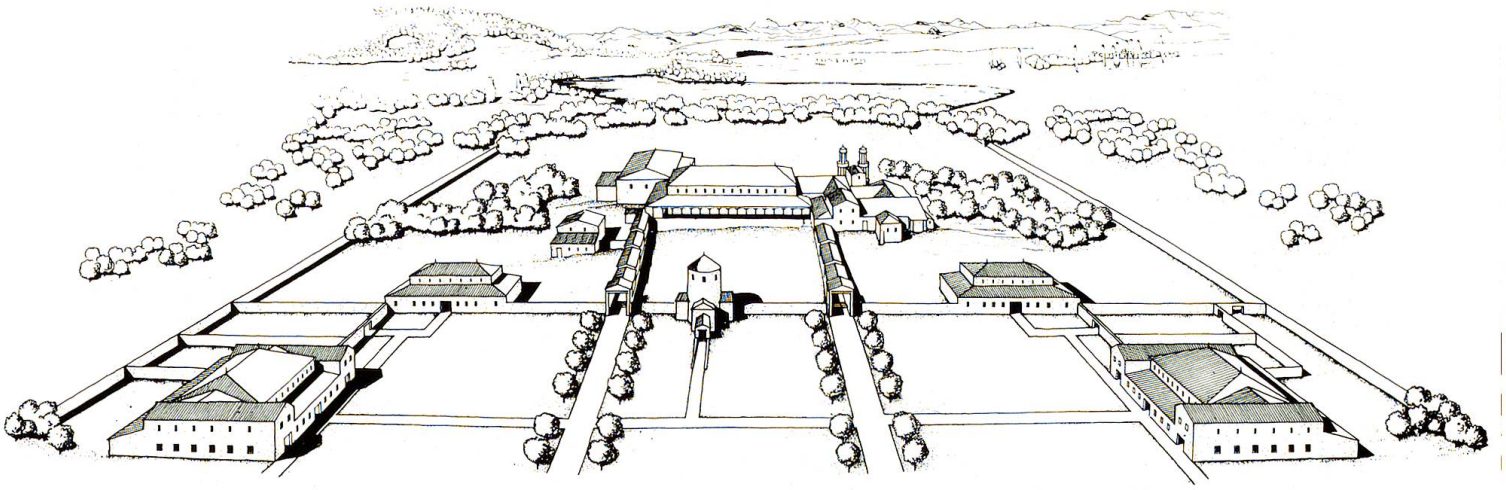

Abb. 2: Die Rekonstruktion des römischen Gutshofes in Seeb ZH zeigt ein Beispiel eines bäuerlichen Gehöfts im Schweizer Mittelland.

Sursee, das aufgrund seiner über verschiedene Teile der Altstadt bekannten Fundstellen als ländliche Siedlung oder Dorf *(vicus)* angesprochen werden kann, handelt es sich um wenige ungenügend erforschte Gebäudereste von sogenannten *villae rusticae,* bei welchen anhand des spärlichen Fundmaterials keine direkte wirtschaftliche Bindung an das Legionslager festgestellt werden konnte.

Die Lage dieser bäuerlichen Gehöfte in Ifliken/Nottwil, Schenkon, Eich und Sempach-Chilchbüel zeigt, dass nicht die feuchten Niederungen gegen den See bevorzugt wurden, wie etwa in früheren Epochen, sondern die Regionen an den untern aussichtsreichen Berghängen, sanft abfallende Moränenzüge mit breiten Terrassen und humusreichen Böden, welche einen guten Fruchtertrag versprachen (Abb. 1). Ausschlaggebend für die Errichtung eines landwirtschaftlichen Guts waren jedoch nicht nur das fruchtbare Acker- und Wiesland, sondern auch die Sicherheit, die Verkehrsoffenheit und die Wasserversorgung, von welcher auch bei antiken Schriftstellern in diesem Zusammenhang vielfach die Rede ist. Allen diesen Faktoren tragen die genannten Villen um den Sempachersee offenkundig Rechnung: Sie befinden sich im ruhigen, geschützten Hinterland und waren durch die Nordroute über Lenzburg mit der grossen West-Ostachse oder über die Strassen gegen Süden zu Land oder Wasser mit dem Brünig verbunden. Die Wasserversorgung ihrerseits war durch die zahlreichen Quellen und Bachläufe an den Hängen des Vogel-, Eich- und Nottwilerbergs gewährleistet.

Nach Parallelen im schweizerischen Mittelland hatten bäuerliche Gehöfte in römischer Zeit in ihrer Ausdehnung den Charakter eines kleinen Weilers: Er bestand in der Regel aus der *pars urbana,* dem Haus des Gutsbesitzers oder Pächters und der *pars rustica,* den Gesindeunterkünften und Wirtschaftsgebäuden mit Scheunen, Ställen, Werkstätten und Vorratskammern (Abb. 2). Beide Teile waren jeweils von einer Umfassungsmauer umgeben. Für die arbeitsintensiven Bewirtschaftungsmethoden mit Hacken, Pflugschar und Sensen brauchte es sehr viele Hilfskräfte, über deren sozialen Stand noch sehr wenig bekannt ist. Im Gebiet um den Sempachersee wurde wohl in erster Linie Ackerbau und Viehzucht betrieben, wobei

aufgrund der ungünstigen archäologischen Quellenlage auf die neueren allgemeinen Erkenntnisse der archäobotanischen Forschung in den Kantonen Zürich und Aargau abgestützt werden muss. Analysen von Samen und Früchten haben ergeben, dass in römischer Zeit im Mittelland Sommer- und Wintergetreide (Hafer, Roggen, Weizen, Dinkel, Emmer und Gerste), aber auch Wurzel- und Blattgemüse (Kohl, Hülsenfrüchte, Ackersalat) sowie Raps und Leinsamen angebaut wurden. Sporadisch liess sich die Weinrebe nachweisen, doch im allgemeinen wurde Wein damals vorzugsweise aus dem Süden importiert, wovon dickwandige Scherben von Transportbehältern (Amphoren) an den Fundorten Zeugnis ablegen.

Lucius Iunius Moderatus Columella:

«Wenn meine Wünsche in Erfüllung gingen, würde ich mir ein Landgut von folgender Beschaffenheit wählen: Gesunde Luft, fruchtbares Erdreich; ein Teil in der Fläche gelegen, ein anderer Teil an sanften Anhöhen gegen Morgen oder Mittag; ein Teil Ackerland, der andere mit Holz bewachsen und unbebaut; nicht ferne vom Meer oder von einem schiffbaren Flusse, auf welchem man die Früchte und Waren ab- und zuführen kann. Das Feld müsste in Wiesen und Ackerland, Weiden- und Rohrplätze abgeteilt sein und an dem Wohnhause liegen; einige Hügel wären frei von Bäumen und dienten bloss zu Saatlande, wiewohl es besser in mässig trockenem und fettem Grund wächst, als auf der Höhe, deswegen müssen hochliegende Kornfelder flach sein und sich sanft erheben, und, soviel als möglich, dem ebenen Land ähnlich sein; andere Hügel sollten mit Ölbäumen, Weinstöcken und dem übrigen Pfahlholze bepflanzt sein, noch andere Berge könnten Bauholz oder Steine zum notwendigen Bau enthalten, oder Futterkräuter für das Vieh, von lebendigen Quellen müssten Bäche zu den Wiesen, Gärten und Weideplätzen herabströmen . . .»

(rei rusticae libri I, 2)

Fundstellen römischer Villen im Sempacherseegebiet

Schenkon

Die Schenkoner Flurnamen Ziegelächer, Römerhüsli, Murerhüsli und Römerweg weisen unmissverständlich auf die Existenz alter Gebäulichkeiten und Strassenzüge hin. Während der Römerweg nach neueren Untersuchungen wohl jüngeren Ursprungs ist, haben Funde im Dorfkern beim Restaurant Ochsen und nordöstlich davon gegen den Fuss des Burghügels hin tatsächlich den Beweis einer römischen Villa erbracht. Beim Tieferlegen eines Wegleins sollen dort in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts drei oder vier Räume angeschnitten worden sein, von denen einer beheizbar war. Jedenfalls ist die Rede von einem Fussboden, der auf 7 mal 7 Tonpfeilerplatten ruhte und somit Teil einer Badeanlage gewesen sein könnte. Die damals sichtbaren Mauersteine wurden für den Bau eines Schweinestalls weiterverwendet, und später sollen beim Pflanzen von Obstbäumen aber auch Leistenziegel, Hypokaustplatten und Bruchsteine mit anhaftendem Mörtel zutage getreten sein. Zum Fundmaterial gehört ausserdem schwarz- und rotglänzendes Tafelgeschirr (Becher und Schüsseln), welches im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. vor allem in der Westschweiz produziert und offenbar bis in die Inner-

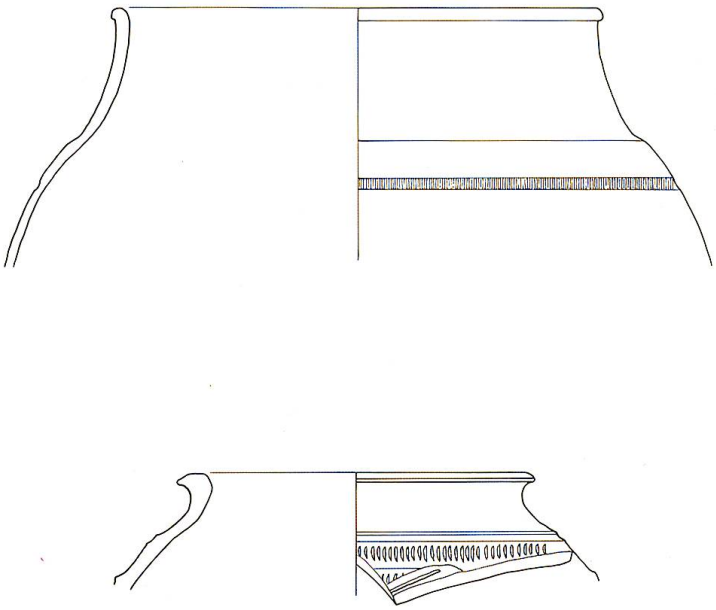

Abb. 3: Verzierte Becher mit schwarzem und rotem Überzug aus der Villa von Schenkon. Massstab 1:2.

schweiz verkauft worden ist (Abb. 3). All diese Befunde und Funde lassen im Zentrum von Schenkon einen Gutshof mit mediterranem Komfort vermuten, der mindestens während sechs Generationen bestand.

Eich-Wiesen

Die seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannten Wandmalereien waren lange Zeit die einzigen Hinweise für die Existenz einer römischen Villa bei Eich. Erst die neueren Ausgrabungen in den Jahren 1979/80, im Zusammenhang mit dem Nationalstrassenbau auf der Anhöhe mit der Flurbezeichnung Wiesen, 1 km nordwestlich des Dorfes Eich, lieferten konkretere Anhaltspunkte für die Lokalisierung des Villenbezirks. Die ersten Sondierungen quer zum Hang gegen den See verliefen vom archäologischen Standpunkt her ergebnislos, liessen jedoch die obersten geologischen Schichtungen erkennen: Über dem eiszeitlichen Moränenmaterial zeigten sich vornehmlich feuchte Torf- und Tuffschichten, welche in der Neuzeit durch systematisch angelegte Drainagegräben trockengelegt worden waren. Erst weiter hangaufwärts trat in weiteren Grabungsabschnitten nordöstlich der Kantonsstrasse ein rechteckiges Geviert von rund 340 m² mit zwei kleinen Räumen von 18 m² und 6,5 m² zutage, von denen einer eine Feuerstelle aus zwei Ziegelplatten aufwies. Aus beiden Räumen stammen wenige Funde (Abb. 4): importiertes rot glänzendes Tafelgeschirr (sog. *terra sigillata*) aus Süd- und Ostfrankreich, einfache Kochtöpfe und Reibschalen zur Zubereitung von gewürzten Saucen, eine bronzene Löffelsonde für medizinische Zwecke und diverse Eisenobjekte als Zeugen für Zimmermannsarbeit (Nägel, Türscharniere und Türbeschläge). Leistenziegel mit charakteristischen Wischzeichen, aber ohne Legionsstempel, weisen auf die in römischer Zeit seit der Mitte des 1. Jahrhunderts mehr und mehr gebräuchliche Dachbedeckung hin.

Der aufgedeckte Grundriss gehört nicht zur *pars urbana* des Gehöfts, sondern zu dessen Wirtschaftsbereich (*pars rustica*)

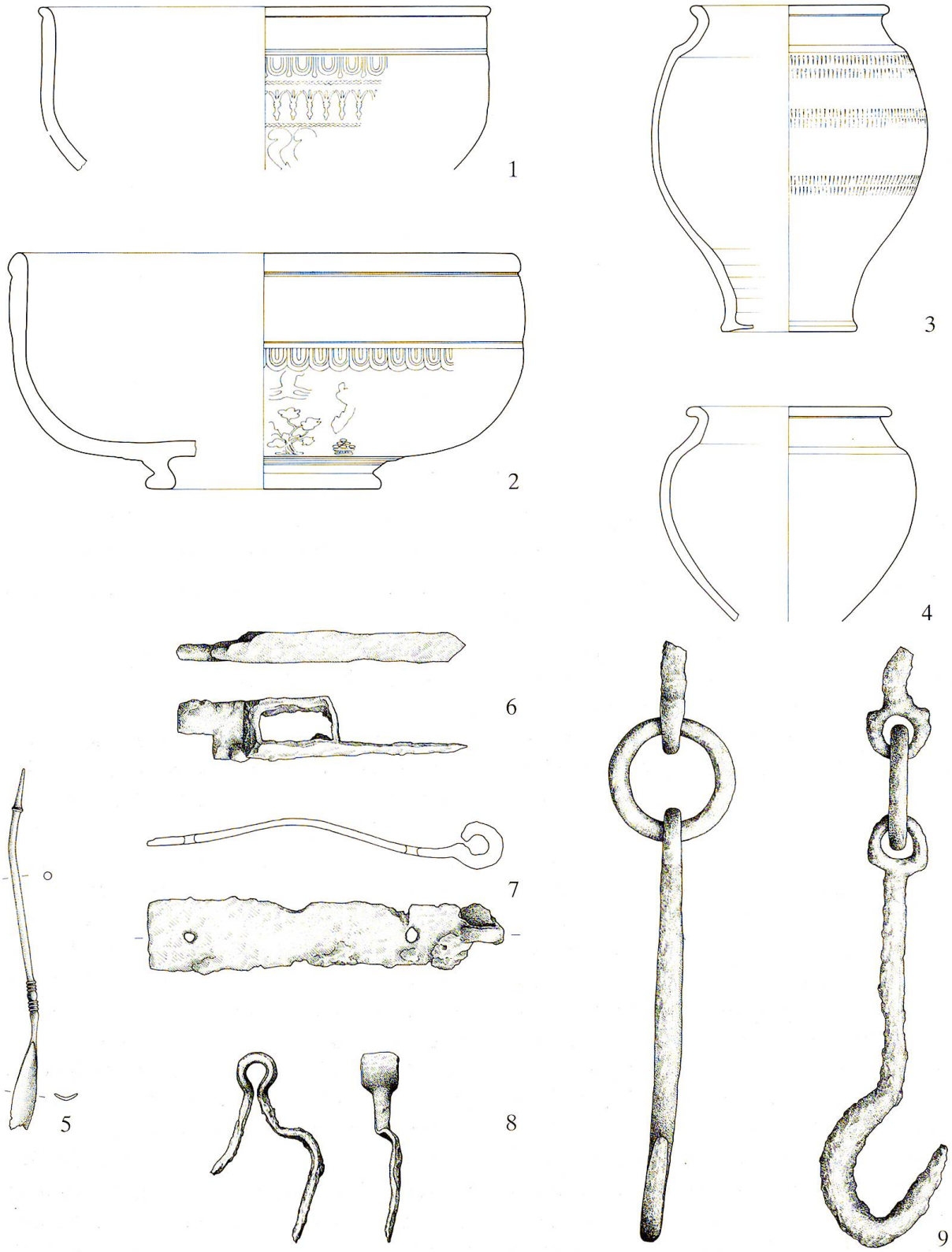

Abb. 4: Kleinfunde aus der Villa von Eich-Wiesen: Reliefverzierte Terra-Sigillata-Schüsseln aus Süd- und Ostgallien (1, 2) Becher mit Glanztonüberzug (3, 4), Bronzesonde für kosmetische oder medizinische Zwecke (5), Eisengegenstände: Schiebeschlossriegel (6), Türscharnierband (7), Scharnier (8), Haken mit Ring und Splint zum Aufhängen von Kochtöpfen über der Feuerstelle (9). M 1:3.

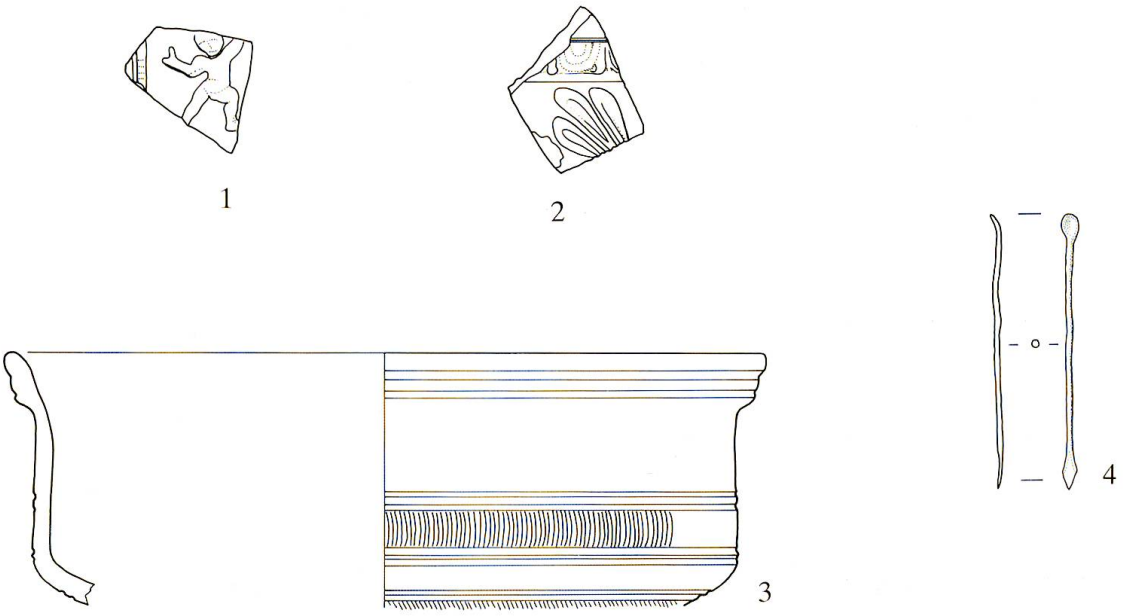

Abb. 5: Importiertes, rot glänzendes Tafelgeschirr (Terra Sigillata) aus dem Elsass und Südgallien (1, 2), kleine, verzierte Schüssel (3) und Ohrlöffelchen aus Bronze (4) aus der Villa von Sempach-Chilchbüel. M 1:2.

und könnte in Anlehnung an die bekannte Anlage von Seeb bei Kloten ZH am ehesten als Viehpferch angesprochen werden; die überdachten Räumlichkeiten als Küche bzw. Abstellraum für Gerätschaften.

Nach Ausweis der genannten Kleinfunde – für die Datierung ist vor allem das Importgeschirr massgebend – war dieser Teil der Anlage vom Ende des 1. bis zum Ende des 2. Jahrhunderts benützt worden. Ein Teil des Anwesens ist somit bekannt; wo aber mögen die übrigen Nebengebäude und das Wohnhaus selbst liegen, von dem höchstwahrscheinlich die Wandmalerei herstammt und die Röhrenziegel (Hohlziegel), welche auf eine Warmluftheizung hinweisen? Wir wissen es nicht und können nur vermuten, dass diese eher in östlicher Richtung gegen die Buchmatt zu suchen sind, wo ein Rutengänger vor Jahren ebenfalls Mauern ermittelt hat – aber dies geht bereits in den Bereich allzu unwissenschaftlicher Spekulationen.

Sempach-Chilchbüel

Auf breit terrassierter Hanglage, nur etwas über 3 km vom Gutshof in Eich-Wiesen entfernt, steht die mittelalterliche Kirche St. Martin im Chilchbüel, früher Pfarrkirche des Städtchens Sempach. Wer hätte bei den archäologischen Untersuchungen im Zusammenhang mit der Kirchenrenovation im Jahre 1958 daran gedacht, dass sich unter dem Kirchenboden ein rudimentär erhaltener Grundriss einer römischen Villa befände? Nicht nur dieser kam zum Vorschein, sondern auch zahlreiche frühmittelalterliche Gräber sowie prähistorisch anmutende Gefässscherben.

Unter dem Langhaus, dem Chor, der Sakristei und dem Turm wurden schiefwinklig dazu Teile eines Nord-Süd gerichteten Gebäudes aufgedeckt, mit einem Mauerwerk von ca. 45 cm Breite und Resten von dazugehörigem Mörtelboden. Ergänzt man die Mauerfluchten, so ergeben sich drei Räume von 24, 12 und mindestens 60 m², welche

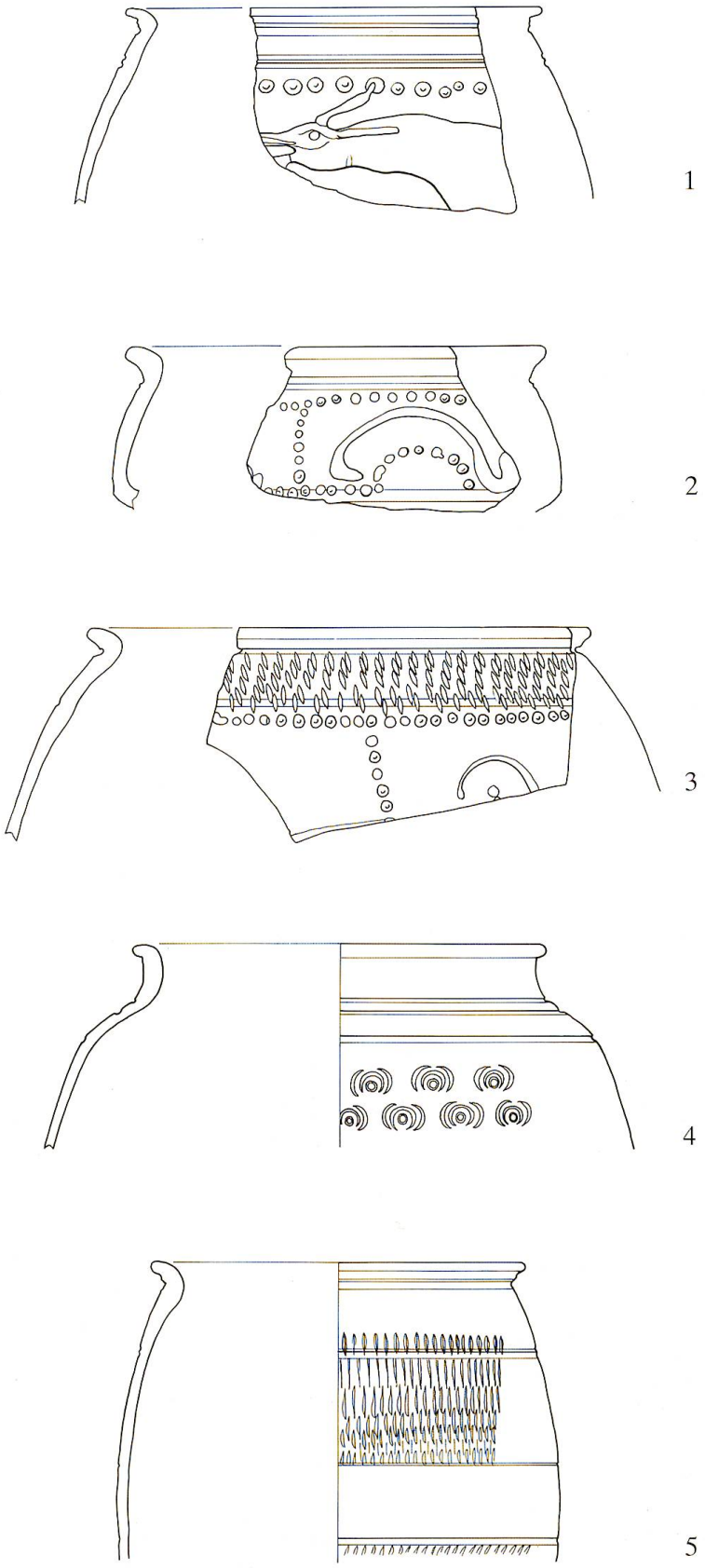

Abb. 6: Verzierte rot glänzende Becher (1, 3–5), und Schüssel (2) des 2./3. Jahrhunderts aus der Villa von Nottwil-Ifliken. M 1:2.

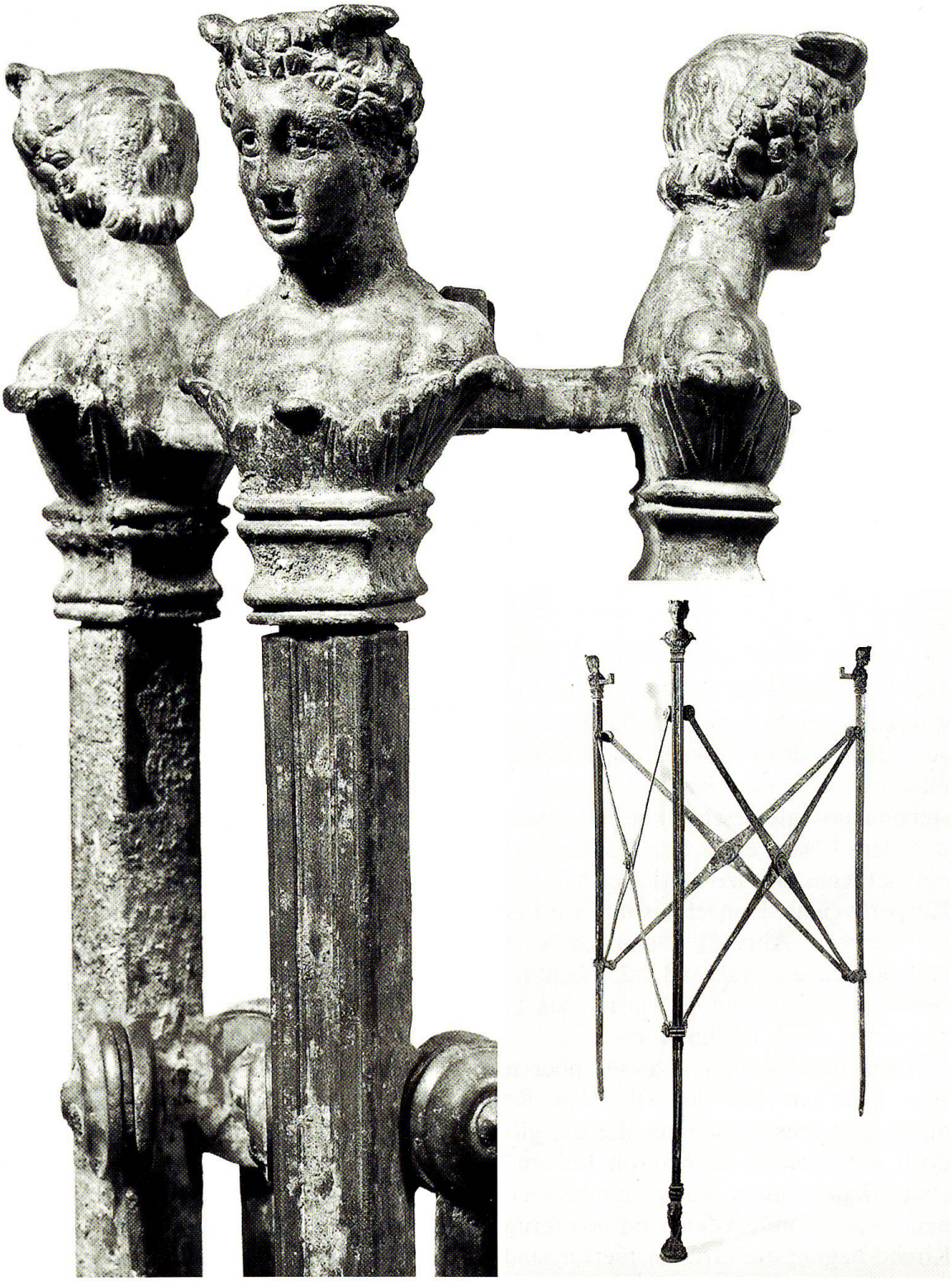

Abb. 7: Römisches Klappgestell aus Bronze für Räucher- oder Wasserbecken mit bekrönenden Merkurköpfchen, gefunden in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Ifliken oberhalb von Nottwil (ausgestellt im Natur-Museum Luzern).

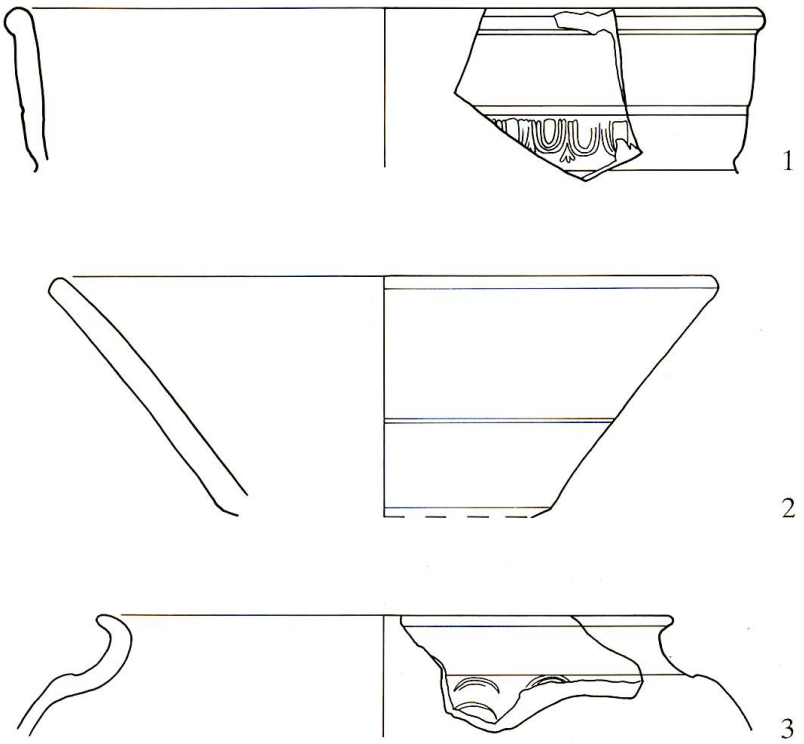

Abb. 8: Importiertes Tafelgeschirr (Terra Sigillata) aus Süd- und Ostgallien (1, 2), verzierter Becher mit Glanztonüberzug (3) aus Sursee westlich der Altstadt. M 1:2.

aber keine weiteren Schlüsse für deren Verwendung erlauben, da auch die dazugehörigen Kleinfunde in dieser Hinsicht wenig signifikant sind: eine Handvoll Keramik, bestehend aus Tafelgeschirr aus Südfrankreich und dem Elsass, einfaches Küchengeschirr, ein zierliches Bronze-Ohrlöffelchen für die Körperhygiene, Fensterglas und rot bemalter Verputz (Abb. 5). Demnach war der Gutshof sicher während 125 Jahren bewohnt, nämlich vom 3. Viertel des 1. bis zum Ende des 2. Jahrhunderts.

Chilchbüel steht mit dieser über mehrere Epochen sich hinziehenden Kontinuität übrigens nicht einmalig da, gibt es doch allein schon im Kanton Luzern von etwa 27 bekannten Villen mindestens sieben, welche unter einer mittelalterlichen Kirche liegen; die Gründe hierfür sind jedoch nicht geklärt. Gehen sie eher in zweckmässige Richtung, wonach Steinmaterial für einen Kirchenbau hier bereits zur Verfügung stand, oder bewegen sie sich im irrationalen Bereich? Die im Volksmund erhaltenen Sagen von heidnischen Tempeln unter christlichen Kirchen lassen jedenfalls auch Vorstellungen einer zielgerichteten gewandelten Sinngebung aufkommen.

Nottwil

Wie aus Schenkon und Eich sind auch am Nottwilerberg seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts römische Funde bekannt; der berühmteste und schönste ist zweifellos das zur Aufnahme eines grossen Wasser- oder Räucherbeckens bestimmte Klappgestell aus Bronze mit geflügeltem Merkurköpfchen von Ifliken, welches im Natur-Museum Luzern ausgestellt ist (Abb. 7). Im Büel und im Schlossgraben von Schloss Tannenfels sollen römische Münzen zum Vorschein gekommen sein, wobei aber nicht vergessen werden darf, dass der Aussagewert von Einzelfunden stets beschränkt ist, da der Zeitpunkt des Verlustes

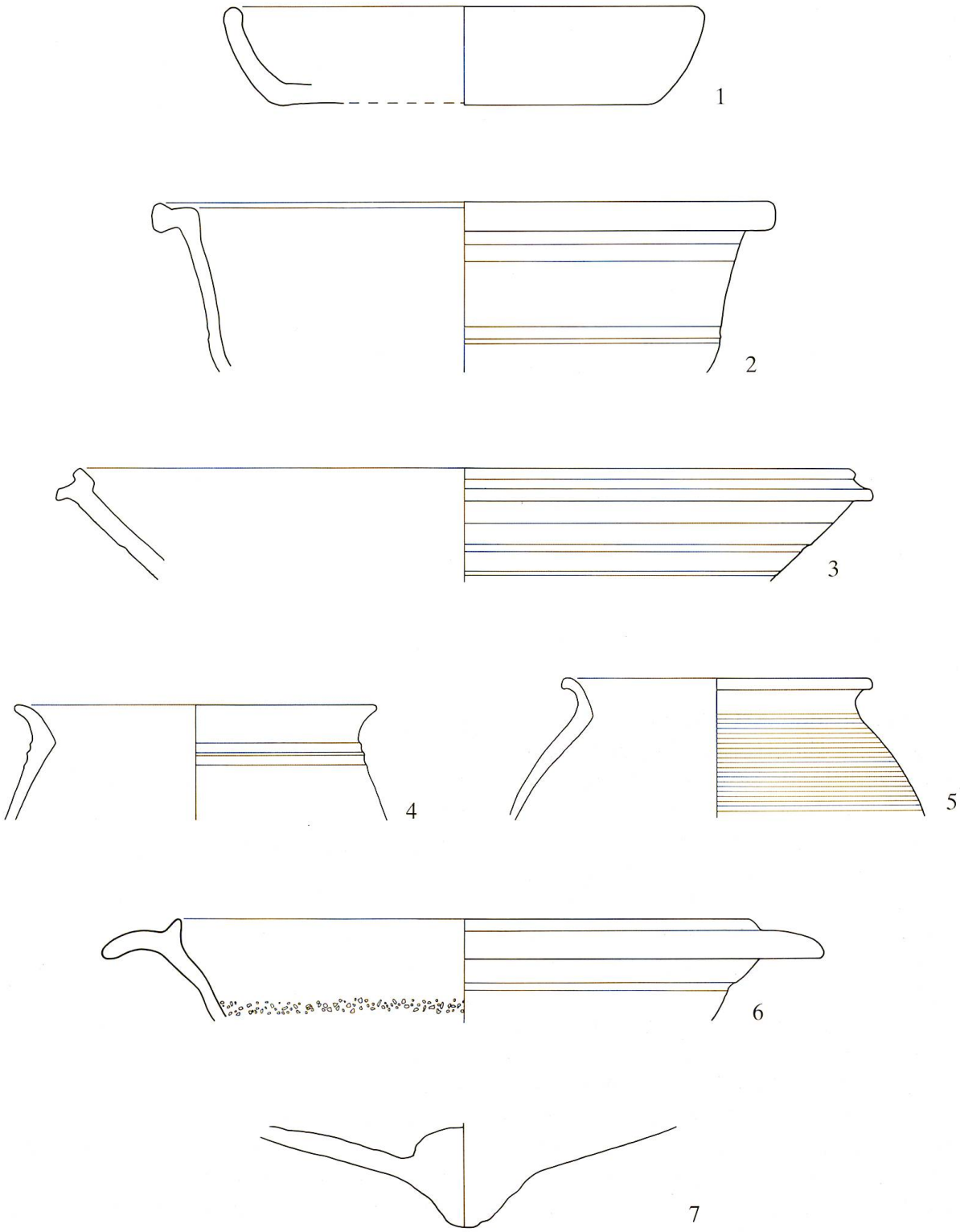

Abb. 9: Vicus Sursee. Einfache Gebrauchskeramik, wie sie in der römischen Küche verwendet wurde: Teller (1), Schüsseln (2, 3), Kochtöpfe (4, 5), Reibschale mit Quarzbelag auf der Innenseite zur Zubereitung von gewürzten Saucen (6), Boden einer aus Südspanien eingeführten Amphore für Olivenöl (7); 2./3. Jahrhundert. M 1:3.

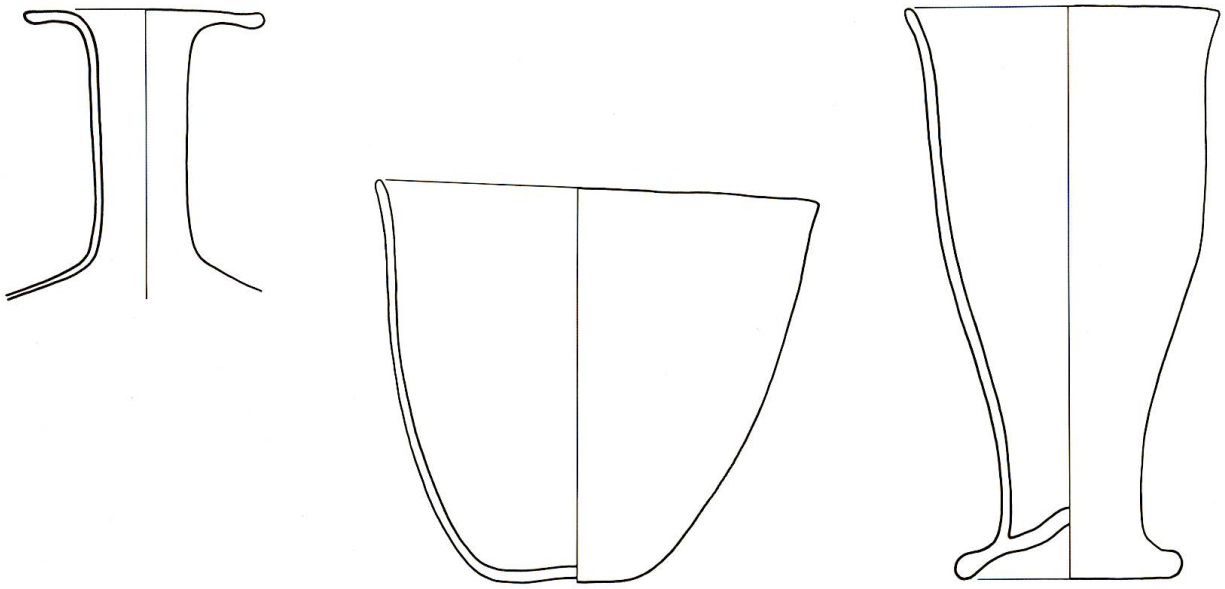

Abb. 10: Flasche, Becher und Fussbecher aus entfärbtem, grünlichem Glas aus dem spätrömischen Gräberfeld nördlich der Altstadt von Sursee. M 1:2.

unbestimmt bleibt. Aus Ober-St. Margrethen stammen überdies zwei Dutzend gut erhaltener Fragmente von Bechern und Schüsseln in der Art, wie sie bereits für Schenkon erwähnt wurden (Abb. 6). All diese Zufallsfunde sowie die Bezeichnung Römerhubel, bzw. Römerhügel, zeigen mit aller Deutlichkeit den möglichen Standort eines Gutshofes an, der am ehesten im Bereich von Ober-St. Margrethen oder Ifliken zu suchen ist, wo auch immer wieder von Ziegelbruchstücken berichtet wird sowie von Mauersteinen, welche bei Neubauten offenbar wiederverwendet worden sind. Diese Fundstelle ist vorderhand die einzig grössere auf der Westseite des Sempachersees, weitere sind jedoch nach Vergleich mit der gegenüberliegenden Seeseite durchaus zu postulieren.

Der vicus Sursee

Am Ausfluss der Suhre aus dem Sempachersee lag hinter einer diluvialen Wallmoräne auf dem Gebiet der heutigen Altstadt und teilweise darüber hinaus vor rund 2000 Jahren ein römischer vicus, ein grösseres Dorf, welches für die nähere Umgebung damals wie heute als Verkehrsknotenpunkt gegen Norden und Süden Zentrumsfunktion hatte und über eine gewisse Selbstverwaltung verfügte. Über die baulichen Strukturen ist so gut wie nichts bekannt, und die Hoffnung, noch auf intakte Grundrisse zu stossen, ist sehr gering, da durch die zahllosen Eingriffe bei der Errichtung von Bauten in älterer und neuerer Zeit die alten Kulturschichten mehrheitlich zerstört wurden. So verbleiben nur noch Restbestände ohne grösseren Zusammenhang, doch die zahlreichen Fundmeldungen, die seit dem 19. Jahrhundert eingegangen sind, sprechen von Einzelobjekten (Münzen, Keramik) und angeschnittenen Mauern. Ordnet man all die Fundstellen, so ergibt sich eine Konzentration im nördlichen und südlichen Teil der Altstadt sowie ausserhalb beim ehemaligen Waisenhaus, an der Centralstrasse beim Bahnhof, beim Althus und im Kleinfeld. Zeitlich gesehen resultiert aufgrund der Bestimmung der Keramik eine Spanne von der 2. Hälfte des

1. Jahrhunderts bis etwa zur Mitte des 3. Jahrhunderts (Abb. 8 und 9).

Interessant ist nun aber die Entdeckung zweier Körpergräber eines Mannes und einer Frau im Jahre 1892 am nördlichen Teil der Stadtmauer in der Nähe einer damals noch existierenden Kiesgrube. Beide waren Ost-West gerichtet und hatten als Beigabe je einen Glasbecher (Abb. 10), welcher der Form und Farbe nach eindeutig in das 4. Jahrhundert zu datieren ist. Weitere aufgefundene Skelette – es sollen etwa zehn gewesen sein – waren beigabelos und könnten jünger sein, da seit Beginn des 5. Jahrhunderts die Beigabensitte langsam aufgegeben wurde. 1915 stiess man nochmals auf ein Skelett mit einer eisernen Klinge am Becken, so dass gesamthaft mit einem grösseren Bestattungsplatz gerechnet werden muss. Damit ist der Nachweis erbracht, dass Sursee als einzige bekannte Siedlung in diesem Gebiet in spätrömischer Zeit noch bewohnt war. Die Villen auf den Anhöhen um den Sempachersee scheinen jedoch in dieser Zeit aufgegeben worden zu sein. Ob hier eine Fundlücke vorliegt oder ob sich damit bereits die unruhigen Zeiten seit der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts im Zusammenhang mit den beginnenden Alamanneneinfällen anzeigen, ist einstweilen aufgrund der spärlichen archäologischen Informationen nicht auszumachen. Es sei aber mit einer Randbemerkung auf den Silberschatz der benachbarten Gemeinde Kottwil hingewiesen, der tatsächlich als Zeichen allgemeiner Unsicherheit im 3. Jahrhundert gedeutet werden kann.

St. Martinskirche Sempach-Chilchbüel

Die mittelalterliche Martinskirche von Chilchbüel, oberhalb von Sempach, ist eine der ältesten Kirchen des Kantons Luzern. Ausgrabungen brachten unter der Kirche Fundamente eines römischen Gutshofes sowie eines spätromanischen oder frühmittelalterlichen Gebäudes zutage. Die heutige Kirche stammt in ihrem Kern aus frühromanischer Zeit (9./10. Jahrhundert). Der Turm wurde vermutlich in spätromanischer Zeit (12./13. Jahrhundert) errichtet. In derselben Epoche wurde auch das Schiff verlängert und erhöht. Das dem heiligen Martin gewidmete Gotteshaus wurde erstmals 1234, durch die Erwähnung eines Leutpriesters, indirekt nachgewiesen.